Wolfgang Brockel

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

1. Rustfassung

W O L F G A N G B R O C K E L

POETISCHE KONFESSION

Theoretische Abschlußarbeit am Institut
für Literatur Johannes R.Becher in Leipzig.

1965

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Dichten heißt nicht nur ein Gespräch mit sich selbst führen,Dichten heißt vielmehr mit der Umwelt sprechen. Dieses Gespräch hat oft den Charakter eines Bekenntnisses,einer Beichte;der Leser (oder Hörer) will etwas vom Schreiber über den Schreiber erfahren.So wie sich der Autor ein Bild seines Publikums schafft,so will das Publikum ein Bild seines Lyrikers gewinnen.Wie hat der Schreiber diese Sache gesehen ist entscheidend dafür,ob es von anderen nachvollzogen werden kann.
In enger Beziehung dazu ist die Frage:Für wem und warum schreibe ich ?
Ich will damit nicht sagen,daß man sich beim Schreiben dauernd den Leser vorstellt,entscheidend ist und bleibt die Übereinstimmung von Autor und Leser in den entscheidenden Fragen des Lebens,oder anders ausgedrückt,die Übereinstimmung ihrer Weltanschauung.Verstanden werden, nachvollzogen werden,bedeutet doch letztendlich nur, daß die eigenen subjektiven Gefühle die Empfindungswelt einer breiten Schicht des Volkes ansprechen.
Das heißt natürlich nicht das sagen,was allgemein beim Betrachten oder Erleben einer Sache gefühlt wird, sondern das Besondere,das Einmalige das in jeder Sache enthalten ist zu entdecken und für alle zugänglich machen.Das heißt,ein Ereignis so zu gestalten, wie es das eigene Herz der eigene Verstand empfunden hat,es so zu schildern,daß das subjektive Empfinden in seiner Besonderheit tief in die Gefühls- Begriffswelt des Lesers ausstrahlt.
Also heißt Dichten nicht nur ein Gespräch mit der Umwelt führen,Dichten heißt vielmehr im Gespräch mit sich selbst zur Umwelt reden.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Zu einigen Formfragen des Gedichtes.
Wenn ich auch den Reim nicht direkt ablehne,so bin ich doch dafür,daß er äußerst sparsam angewendet wird. Nicht weil ich den Reim als abgegriffen betrachte, sondern weil er dem Gedicht etwas dahinplätscherndes verleiht.Das Ohr wartet instinktiv auf die Wiederholung des Reimwortes,ja sehr oft (vor allem im Deutschunterricht der Schulen) wird die Betonung innerhalb der Verszeile auf das Reimwort gelegt.So entsteht ein Versgeklingel in dem mancher gute Gedanke untergehen muß.Ich bin der Meinung,daß die angemessenste Form des Gedichtes freie unregelmäßige Rhythmen sind. Nicht das Verbindende Element des Reimes,sondern des Gedankens in seiner dialektischen Entwicklung sind die tragenden Elemente der Verszeilen.Niemand kann in Versuchung kommen automatisch die Betonung auf das Ende der Verszeile zu legen,betont oder hervorgehoben wird nur das,was auch Substanz hat.
Ähnlich wie zum Reim ist auch mein Verhältnis zur Strophe. Ich schließe eine Strophe dann ab,wenn auch der Gedankenfluß seinen natürlichen Abschluß erhalten hat,und möchte nicht,daß ein Gedanke oder Bild durch den Strophenbau willkürlich zerrissen wird.
Kurz möchte ich auf Bechers Sonettlehre eingehen,da sie meinen Widerspruch herausfordert.Becher verwendet die Begriffe Vierzehnzeiler und Sonett indem er schreibt: "Das Übermaß der Sonettproduktion ist auf nichts anderes zurückzuführen als eben darauf,daß das Sonett mit dem Vierzehnzeiler verwechselt wurde und der Vierzehnzeiler sich jedem anbietet,der über eine gewisse poetische Fertigung verfügt."

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Ich kann nicht Bechers Ansicht sein,daß die äußere Form des Sonett zur gedanklichen Durchdringung zwingt. Wenn man bedenkt,daß Petrarca von jedem Gedicht These, Antithese und Synthese fordert,Becher dieses aber nur für das Sonett gelten lassen will und damit eine Besonderheit der Strenge bezeichnet,so hieße das die geschichtliche Entwicklung des Sonettes verkennen.Wenn die Form des Sonetts zur Dialektik zwingen würde,so könnte es keinen Vierzehnzeiler geben.Die Dialektik in der Dichtung ist eine Forderung,die bereits von Aristoteles erhoben wurde und die nachweisbar ist von den Oden der Sappho angefangen bis in die jüngste Gegenwart und nicht nur in der europäischen Dichtung.Eben weil die Dialektik schon in frühester Zeit als unabdingbares Gesetz jedes Kunstwerkes anerkannt war.Johannes R.Becher spricht von einer Dramatik des Sonetts,meint damit aber lediglich eine innere Spannung,die wohl an jedes Gedicht, nie aber ausschließlich an das Sonett gebunden ist. Mir liegt nichts ferner,als irgendwelche Formprobleme zu schaffen.Ich glaube auch,daß der Inhalt selbst seine angemessene Form verlangt,daß aber die Form immer nur die spezielle Hülle des Inhalts sein wird. Form ohne Inhalt ist Spielerei und hat keinen Bestand. Ich bin der Meinung man sollte getrost eigene Themen immer wieder neu aufgreifen und ständig an ihnen arbeiten. Das kann natürlich nicht heißen sie nur in der Form zu verändern,es wird jeweils ein neuer Gesichtspunkt hinzugegeben.Mit reifender Erfahrung entsteht so ein völlig neues Gedicht,das der Vorlage weder Inhaltlich noch formal gleicht.Ich halte die Arbeit an älteren Gedichten auch deshalb für nützlich,da sie deutlich zeigt wie man sich in der Zwischenliegenden Zeit entwickelt hat.

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Oft wird gefragt:wie bist du zum Schreiben gekommen, und naiverweise wird dann sofort eine gültige Antwort erwartet.Die Antworten,mögen sie lauten wie sie wollen, sind größtenteils nur Ausflüchte.Ich glaube verantwortlich für die ersten Schreibversuche ist der menschliche Spieltrieb,die Freude an der Spielerei mit Worten, Begriffen und Bildern.Erst später,wenn das Bedürfnis wächst sich anderen mitzuteilen,erfolgt ein bewußteres Schreiben,bewußt schreiben aber heißt wissend schreiben. In meiner Weltliteraturarbeit gebrauchte ich ein Zitat aus Balzacs Roman"Verlorene Illussionen" mit dem ich meine Anschauungen über den Begriff Natur-Kunst versuchte kurz darzulegen.

"Genie ist Geduld,Geduld ist in der Tat beim Menschen das,was der Methode am nächsten kommt,der die Natur folgt.Und was ist Kunst?Nichts anderes als konzentrierte Natur."

Ich schrieb dazu:-----Die nach Vollendung strebende Natur und der Mensch als ihre Vollendung.Die Natur verabscheut alles schwache,es kann nicht bestehen, auch in der Kunst hat das Schwache keinen Bestand. Die Natur ist geduldig;jede Frucht braucht ihre Entwicklungszeit,ihre Reifezeit,anders geht es nicht.Natur ist konzentriertes Leben,sinnvolles Leben.Kunst soll die Totalität des Lebens widerspiegeln,mit allen seinen Bereichen.Kennt die Natur nicht auch Rosen und Disteln? Harmonie und Kampf?

Soweit der Ausschnitt,ich möchte nun versuchen meinen Naturbegriff genauer zu fassen.

Wir alle leben inmitten der Natur,sie umgibt uns,bedingt uns,wir sind ein Teil von ihr.Das pflanzliche-und das tierische Leben(darin enthalten das Menschengeschlecht)

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

sind zwei Arme eines mächtigen Stromes,der sich in ferner Urzeit aufspaltete.Aber für beide Linien gelten die gleichen Gesetze,nach ihnen richten sie sich, entwickeln sich,ergänzen sich,ohne sie hätten sie keinen Bestand.Zweckgerichtet ist die Natur,jedes Ding hat seine spezielle Form,Farbe oder Geruch,die es zu seiner Existenz und Vermehrung braucht.Jedes Leben,ob tierisch oder pflanzlich,ist undenkbar ohne das Andere,die Anderen.Ja,zweckgerichtet ist die Natur -und eitel.Sie,die ewig nach Vollendung strebt,schuf sich im Geschlecht der Menschen ihre eigene Vollendung. Aber sie stellte ihn nicht über sich,nicht unabhängig von sich,nein,sie unterwarf ihn ihren eigenen für alles Leben gültigen Gesetzen.Aber sie gab ihm die Macht des Geistes über all ihre anderen Geschöpfe zu herrschen, die Geheimnisse und Gesetze seiner Schöpferin zu ergründen und sich dienstbar zu machen,und sie gab ihm die Sehnsucht,die ihn immer wieder zu seiner Schöpferin Natur hinzieht.

Besonders ausgeprägt ist im allgemeinen das Verhältnis zur Flora und Fauna der engeren Heimat.Berg,Wald,See, Gras und Blumen,Vogel,Tier und Mensch des Stückchens Planetenoberfläche das Deutschland heißt,das ist meine Natur,für sie,über sie schreibe ich.

Beitragen möchte ich,soweit es in meinen Kräften steht,über das Naturerlebnis das Heimatgefühl anzusprechen,zu aktiviren.Dabei will ich an die Traditionen der deutschen Natur- und Landschaftsdichtung anknüpfen,sie mit dem Wissen und der Problematik der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts anreichern,und nicht die Landschaft (oder Natur) an sich,sondern in ihrer Beziehung zum Menschen gestalten.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Naturgefühl,Naturverbundenheit kann sich nur auf der Naturerkenntnis aufbauen,alles andere ist und bleibt bloße Naturschwärmerei und niemanden von Nutzen.
Die Beziehungen zur Natur sind eng verknüpft mit der Erlebniswelt der Kinder- und Jugendzeit;die Wälder der Kindheit rauschen im Menschen fort.Es gibt keinen schöneren Fluß,keinen höheren Berg,kein grüneres Gras,als das der Kindheit.Ich möchte die Kindheitslandschaft mit dem Begriff Urerlebnis - Grunderlebnis benennen. Ewig neues Erlebnis Wald.Zobten und Waldenburger Land, Riesengebirge und Böhmerwald,Dübener Heide und - Nichts! Wald!Wald!und Nichts!Ewiger Wald und "Ich" und ein "Wald" in der Dunstglocke der Industrie.Darum suche ich den Wald,in rauchigen Städten,kümmerlichen Parks und sterbendem Holz unter der Glocke aus Asche und Rauch. Aber die Wälder der Kindheit rauschen fort,in der Natur, in mir und in meinen Gedichten.
Aber was ist allein die Außenwelt,ohne eine ihr zumindest annähernd ebenbürtige Innenwelt,das soll allerdings nicht heißen mit einem Gefühlsüberschwang die uns umgebenden Dinge zu beschreiben,nein,jedes Ding hat seine besondere,nur ihm eigene Seite,die heißt es zu finden und Gestalt werden lassen,es so zu sagen,daß auch derjenige der bisher achtlos daran vorüberging plötzlich das Besondere schaut,daß er an einer alltäglichen Sache eine ihm neue Seite erkennt.Das soll kein Blitzstrahl der Erkenntnis sein,ich will das im Menschen Schlummernde wecken,er soll sagen:ja,so ist es,ich habe es ähnlich gefühlt,nun sehe ich es auch.Ich will erreichen,daß der Mensch mit sehenden Augen seine Landschaft und sich selbst betrachtet.Nicht poetische Nabelschau,

SLUB Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

den Blick freihalten für das was die Welt bewegt, sie verändert,was die Grenzen der menschlichen Erkenntnis immer weiter in die Unendlichkeit des Alls verschiebt. Was aber nützen alle neuen Erkenntnisse wenn sie gegen die Menschheit genutzt werden können,darum möchte ich mich genauer fassen.Der Kraft,deren Ziel ein Planet des Friedens - nicht des Friedhofes,deren Bestreben Brot für alle - nicht Not und Tod für alle -ist,dieser Kraft gehört meine Feder,so wie ich ihr als Mensch gehöre,diesen Kampf ums Dasein will und muß ich führen. Wenn in der Naturwelt eine Art mit dem Aussterben bedroht ist,so übernimt der Mensch ihren weiteren Schutz, versucht mit allen Mitteln ihre Art zu erhalten.Wie sehr erst muß er aktiv werden,wenn nicht nur eine Tierrasse bedroht - wenn es für ihn selbst um Sein oder Nichtsein geht,für ihn und für alles organische Leben unserer Erde. Hier sehe ich meine Aufgabe für Heut' und alle Ewigkeit.
In der Weltliteraturarbeit schrieb ich:Die Natur ist geduldig,jede Frucht braucht ihre Entwicklungszeit, Reifezeit,anders geht es nicht.
Nun,ich muß mir selbst widersprechen,aber ich widerspreche mir gern.
Die Frucht braucht ihre Zeit,aber der Mensch ist in der Lage durch Kenntnis der Naturgesetze die Reifezeit der Frucht zu beschleunigen,sei es im Frühbeet oder im Treibhaus - und das ist nicht gegen,sondern mit der Natur.Oft fühlte ich mich als Pflänzchen,das kaum den Keimblättern entwachsen,in ein Treibhaus zum Fruchtansatz verpflanzt wurde.Sei mir der Vergleich des Institutes mit einem Treibhaus verziehen,aber beides sind nützliche Einrichtungen und verfolgen,wenn auch auf verschiedenen Gebieten,ein Ziel - die Fruchtverfrühung.

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Treibpflanzen sind ohne erfolgte Abhärtung in der freien Natur nicht lebensfähig,zum Glück verfolgt das Literaturinstitut nur in seiner Funktion die schnellere Fruchtreife,ohne zwischen das Leben abschirmende Glaswände zu errichten.Wer sich selbst von der Umwelt durch unsichtbare Wände trennt,ist SELBST schuld daran.Vielleicht findet er einen kräftigen Stein,das wäre ein Akt der Selbsterlösung - nicht nur ihm von Nutzen.

Wie jeder Mensch hatte und habe auch ich verschiedene Erlebnisse,die das ganze Handeln und Sein bestimmen.

Über das Walderlebnis habe ich bereits geschrieben,gleich bedeutungsvoll für mich war das Ende des Krieges und der Treck im Dezember 1944 von der Oder zu den Sudeten.

Wenn auch die Erinnerung mehr und mehr verblaßt,geblieben ist:das darf sich nicht wiederholen.Weder in Deutschland noch irgendwo anders auf der Welt.

Aus diesem Grunde empört mich immer wieder ein künstlich überzüchtetes,aufgeputschtes und mißbrauchtes Heimatgefühl.

In einem Gedicht das ich meinem Sohn widmete,versuchte ich gegen diese Art Heimatgefühl Stellung zu beziehen.

Ich führte ihn in meine Kindheitswelt,die mir fast so fremd geworden wie sie ihm ist,sein muß.Die Schlußzeilen, oder Synthese,des Gedichtes lauten:

Laß uns heimkehren,Sohn,
dorthin,wo du geboren.

Ja,und hier laß uns dann auch bleiben.Es muß ja nicht gerade das Industriegebiet sein,in dem ich zur Zeit lebe.

Die DDR hat,wenn sie auch nicht gerade groß ist,doch Platz genug und viele Orte an denen es mir gefallen könnte.

Eines Tages wird Deutschland eine Republik sein,ich weiß, daß es nicht so bald sein wird,sein kann,aber ich weiß

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

auch daß es kommen muß.Der Sommer folgt dem Winter und der Tag der Nacht,das ist Naturgesetz,aber Veränderungen in der menschlichen Gesellschaft erfolgen nur durch und mit dem Menschen,und die deutsche Einheit kann nur vom ganzem deutschen Volke erreicht werden. Meinen Teil beizutragen,das ist eine meiner Aufgaben. Überhaupt ist die Literatur eines der verbindenden Elemente zwischen den deutschen Staaten.Es ist deshalb falsch von zwei deutschen Literaturen zu sprechen,es gibt verschiedene Richtungen in der deutschen Literatur, aber alle gehören sie einer einheitlichen Sprachgruppe an und sind als ein einheitliches Ganzes zu betrachten, erst dann kann eine Differenzierung erfolgen.
Erlebnis sein kann auch der Dienst in unserer Armee, noch dazu,wenn er freiwillig angetreten wird und man sich bewußt ist warum es notwendig ist Soldat zu sein. In meiner Thematik ist oft das Leben und Erleben des Soldaten enthalten.Leider werden gerade von dieser Thematik viele gefühlskitschige,genormte Gedichte geschrieben,mir bleibt nichts anderes übrig,als mich ebenfals schuldig zu bekennen.Die guten Armeegedichte sind noch nicht geschrieben,vieleicht ist das eine Frage der Zeit,des Abstandes.
Tiefes Erlebnis Arbeit,erkennen,daß die eigenen Hände Werte schaffen,daß sie ihren Träger ernähren.
Den Werdegang rohen Holzes bis zum polierten Schrank, zur soliden Tür oder zum lichtspendendem Fenster erleben. Immer wieder die Trennung von einem Teil und von sich selbst,eine Trennung,deren Schwere der neue Auftrag nimmt.Oder mitwirken,aus Luft körnigen hochwertigen Dünger zu schaffen.Wissend mitwirken,mehr Brot,Fleisch

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

und Gemüse zu erzeugen.Teil eines Kollektives sein und aktiv an der Entwicklung dieser Menschengruppe mitwirken.Menschen kennen lernen,mit ihnen arbeiten, für sie schreiben,ihnen schreibend näherkommen.
Ewig neues Erleben der Arbeit - und der Gemeinschaft - wer kann es als Schreibender entbehren ?
Schreiben ist Arbeit,jeder körperlichen Arbeit gleichwertig.Schreiben heißt Gestalten,Gestalten aber kann nur,wer seine Umwelt genau kennt.Die Umwelt gut kennen lernen,sie verstehen,zu ihrer Veränderung beitragen kann nur heißen,nicht Beobachter des Lebens,sondern ein bewußter Teil alles Geschehens zu sein.
Wir sind nicht Teilhaber des Lebens,sondern Teil eines Ganzen.Konkreter:Nicht Teilhaber am Sozialismus,sondern selbst ein Teil des Aufbaus der neuen Geselschaftsordnung sein.Ich glaube,daß es gerade die Teilhaber - Rolle ist, die zu der sogenannten "Kritischen Position" führt.
Man steht außerhalb eines Geschehens,wünscht sich ein schnelleres Vorangehen,ohne aber selbst die Schwierigkeiten genau zu kennen und etwas zu ihrer Veränderung beizutragen.
Ich glaube,daß aus der Zuschauerrolle formal gute Gedichte entstehen können,glaube aber nicht,daß sie den Augenblick überdauern werden.Ja,ist es nicht sogar Unsinn von "formal gut" zu sprechen,ein gelungenes Gedicht ist und bleibt die Einheit von Inhalt und Form.
Unsere Wirklichkeit kennt keine Einengung in Stoff und Form,so vielfältig wie das Leben mit seinen Problemen ist,so vielfältig sind die Formen in der Kunst.
Ich glaube man soll über alles schreiben und sich in allen Formen versuchen,solange bis man sich selbst gefunden hat.

SLUB Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Ich möchte dieses nicht meine Poetische Konfession nennen,der erste Versuch sich über die eigene Arbeit eine Theorie zu schaffen ist unsagbar schwer,vieles bleibt ungenannt,weil man sich selbst noch nicht seines ganzen Ichs bewußt ist.
Ich habe bewußt auf eine Analyse eigener Arbeiten verzichtet,weil sich meine Einstellung zu den Gedichten in jedem Monat Institutszeit verändert,also keine Theorie über Geschriebenes,sondern eine Theorie des zu schreibenden sollen diese Zeilen sein.
Ich füge meinem Versuch einige der letzten Gedichte bei in denen ich versucht habe meine Theorie zu gestalten.

Wolfgang Brockel

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Hineingeboren
in den Harzruch der Wälder,
friere ich
in den Straßen der Stadt.
Sehnsucht erwächst
aus Begegnungen hastender Beine,
verschlossener Lippen
und unpersönlicher Blicke.
Rationiert das Grün,
von Schildern zerschlagen.
Bäume träumen vom Wald,
Gras von der Wiese.
In steinernen Schneisen
spreizen blattarme Bäume
verkrüppelte Äste.

Aber
ich habe ein Lächeln gefunden,
eine Feder gesehen,
vergessene Worte gehört.

Wolfgang Brockel

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Monolog des Waldes.

Ich liebe die Menschen
nicht sehr,
die Sonntags mich quälen
mit Gelächter und Zank.
Mich zerschneiden
mit sausenden Rädern
und stumpfen Messen,
die sich drängen
am Gelege der ängstlich schreienden Amsel
und meinen:
Hört nur,wie schön
sie singt.
Nein,ich liebe sie nicht.

Ich bin älter als sie,
weiser,besser.
Wo ihre Städte wachsen
wuchs ich,
wenn ihre Städte vergessen sind
werde ich sein.
Ich aber wünsche
daß sie bleiben,
denn ich mag sie,die Menschen.
Wer anders als sie
kann mich bewundern,hegen,
Laßt uns miteinander leben
und wachsen.

Wolfgang Brockel

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Ich möchte meine Haut verlassen,
ein anderer sein.
Als Regentropfen tanzen
zwischen Himmel und Erde
im steten Fall.
Eindringen in die Erde,
Pflanzen ernähren,
dann schlafen.

Erwachen als Bach,
den Strom suchen,
fließen.
Eingehen im Meer
und Erfüllung finden.
Schiffe tragen,
Kontinente begrenzen.

Doch ich bin ich.
Gefangen in meiner Haut
suche ich Erfüllung.

Wolfgang Brockel

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Auf einen gestorbenen Wald.

Der Tierfährte folgend
durchstreifte ich Hochwald
und Schonung,
wenn in den Zweigen
hockte die Nacht.
Freund war
mir Hase und Reh
und die Häherträne
löschte meinen Durst.

Heute aber
gehe ich durch Städte.
Der Wald stand auf Kohlen.
Auf Hüten verwittern Häherfedern.
Ich habe gehört
in den Geschäften der Stadt
hängen Hase
und Reh.

Laßt uns Atome spalten,
die Kohle ruhn,
den Wald wuchern.

Wolfgang Brockel

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Ich suche dich.

Ich suche dich, Wald,
mit Blätterstille
und Vogellaut.
Suche dich überall.
Deinen Harzruch,
Erdbeerwiesen und Häherfedern.

Ich suche im Wald
unsere Küsse,
den Abdruck deines Körpers
im Gras.
Ich suche dich,
suche uns
und den Wald.

Wolfgang Brockel

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Heute,
noch ehe am Fluß
die Nebel stiegen,
sagte mein Leutnant,
und seine Stimme
war fremd vor Pathos:
Genossen,bedenkt,
ihr schützt Leuna,
Schwedt,den Sozialismus
und unsere Republik.
Viele Augen blicken auf euch.

Schwedt kenne ich
nur aus der Wochenschau.
Vom Sozialismus sagt man,
er wäre für jeden schön,
ich will es nicht bestreiten.
Doch daß mein Mädel
schön ist,
für mich schön ist,
das weiß ich.

Die Republik,
sagte mein Leutnant
und meinte die großen Werke.
Ob er meinen Wald kennt?
Meinen und deinen Wald,
von Feldern bedrängt,
von Wegen zerschnitten.

Später,
als aus der Schonung
der Abend kam
und die Kommandos verhallten,
dankte der Leutnant
im Namen der Republik.
Warum vergaß er euch?
Dich,den Wald
und deine Augen,
warum?

Wolfgang Brockel

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig